

Globethics Repository



Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft (Economic Ethics as an Economic Science)

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository.
More information on Globethics see <https://www.globethics.net>. Data and content policy
of Globethics Repository see <https://repository.globethics.net/pages/policy>.

Item Type	Article
Authors	Ulrich, Peter
Publisher	Institut für Wirtschaftsethik der Universität St. Gallen
Rights	With permission of the license/copyright holder
Download date	2026-09-20 16:37:06
Link to Item	http://hdl.handle.net/20.500.12424/183764

Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft

Standortbestimmung im Verhältnis von
Ethik und Ökonomie

Peter Ulrich

IWE
Institut für Wirtschaftsethik
der Hochschule St. Gallen für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften
CH-9010 St. Gallen, Guisanstrasse 11, Telefon 071/30 26 44, Fax 071/30 28 81

Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft

**Standortbestimmung im Verhältnis von
Ethik und Ökonomie**

Peter Ulrich

Nr. 23

Oktober 1988
(durchgesehener zweiter Nachdruck, Juli 1995)

Veränderte Fassung der Antrittsvorlesung an der Hochschule St. Gallen
vom 2. Mai 1988

Copyright 1995 beim Verfasser

ISBN 3-906548-23-6

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	V
1. Wirtschaftsethik "beim Wort" genommen - ein vielsagender Begriff	1
2. Symptomatischer Ausgangsstandort der Wirtschaftsethik: Die Zwei-Welten-Konzeption von Wirtschaftstheorie und Ethik	3
3. Wirtschaftsethik als Anwendung der Ethik auf die Oekonomie?	6
4. Wirtschaftsethik als ökonomische Grundlegung der Ethik?	9
5. Wirtschaftsethik als philosophisch-ethische Grundlegung der Oekonomie: Perspektiven einer modernen Vernunftethik des Wirtschaftens	14
6. Zum Praxisbezug der Vernunftethik des Wirtschaftens	19
Literaturverzeichnis	26

Zusammenfassung

Seitdem die Gesamtwirkung des Wirtschaftswachstums auf unsere Lebensbedingungen im eigentlichen Sinne des Wortes frag-würdig werden, ertönt von allen Seiten der Ruf nach Wirtschaftsethik. Doch Wirtschaftswissenschaft und Ethik sind einander seit langem fremd geworden. Wie sie in zeitgemässer Weise wieder zusammenfinden können, ist durchaus ungeklärt.

Der Beitrag versucht eine Standortbestimmung der Wirtschaftsethik in der aktuellen Grundlagendiskussion zum Verhältnis von Oekonomie und Ethik. Die beiden Vermittlungsmodelle, die von der Arbeitsgruppe "Wirtschaftswissenschaft und Ethik" des Vereins für Sozialpolitik unterschieden worden sind, werden kritisch diskutiert. Es wird ein drittes Vermittlungsmodell entworfen, das weder bloss *gegen* die ökonomische Rationalität gerichtet ist (wie das "Domestizierungsmodell") noch *"rein"* ökonomisch argumentiert (wie das ökonomische "Grundlegungsmodell"), sondern auf die philosophisch-ethische Erweiterung der ökonomischen Rationalitätskonzeption selbst zielt: Wirtschaftsethik als Vernunftethik des Wirtschaftens, der es um die zeitgemässe Erneuerung der normativen Grundlagen des Wirtschaftens geht.

1. Wirtschaftsethik "beim Wort" genommen - ein vielsagender Begriff

Am Anfang allen Begreifens stehen Begriffe. Der Versuch einer Standortbestimmung in der gegenwärtigen Grundlagendiskussion zur Begründung wirtschaftsethischer Forschungsansätze sei deshalb zunächst als Suche nach dem begrifflichen Verhältnis von Wirtschaft und Ethik begonnen.

Ethos ist der gewohnte Ort des Lebens; der Wohnsitz verkörpert gleichsam den Mittelpunkt unseres Lebens und unserer Ge-wohn-heiten und Sitten. *Ethik* ist demnach die philosophische Suche nach dem "Wohnsitz" des Menschen in der Welt, nach dem häuslichen Orientierungspunkt des guten Lebens und Zusammenlebens der Menschen. Die gegenwärtig festzustellende, erneute Zuwendung vieler Menschen zur Ethik ist offenbar Ausdruck der verlorenen "Wohnlichkeit" der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, zumindest der verlorenen Selbstverständlichkeit der Sinn- und Wertorientierungen der industriegesellschaftlichen Lebenspraxis: "Ethik kommt als Krisenreflexion auf den Weg."¹ Die beklemmende Aktualität der Ethik gründet in der Tat darin, dass die zuvor fraglose Selbstverständlichkeit tief erschüttert ist, ob die Welt des Menschen menschlich bewohnbar bleibt.² Betroffen sind mehr oder weniger sämtliche Bereiche unserer Lebenswelt:

- die (gar nicht mehr so) *natürliche Umwelt* (Verseuchung von Luft, Gewässer, Ackerböden und Wäldern; Ausrottung von Pflanzen- und Tierarten, irreversible Verschwendung natürlicher Ressourcen; drohende globale Klimaveränderungen)
- die *soziale (Mit-)Welt* (Hunger, Elend und Massenarbeitslosigkeit in weiten Teilen der Welt; wachsende globale Ungleichverteilung von Lebenschancen; zunehmende Erscheinungen des Sozialzerfalls auch in den reichsten Ländern)
- die *kulturelle Innenwelt* des Menschen (Traditionsverlust samt der unkontrollierten Zerstörung von Kulturlandschaften; "Sinnkrise" und Orientierungsverlust; seelische und emotionale Verarmung, "soziale Kälte", zunehmende psychosomatische Leiden, usw.)

Der gegenwärtige *Ruf nach Wirtschaftsethik* kann auf dem Hintergrund dieser elementaren begrifflichen Fassung der ethischen Herausforderungen der Zeit ohne

¹ Riedel (1979), 8.

² Vgl. Ziegler (1987), 12.

weiteres "wörtlich" gedeutet werden: Die industriegesellschaftliche Wirtschaftsweise stellt offenbar selbst ursächlich in Frage, ob die Welt menschlich bewohnbar bleibt; insofern thematisiert Wirtschaftsethik die Frage nach der Umwelt-, Sozial- und Humanverträglichkeit unserer Wirtschaftsweise. Da die Wirtschaft ihren selbstverständlichen "Ort" - ursprünglich der *Oikos*, das Haus! - in der modernen Welt verloren zu haben scheint, ist die Grundfrage der Wirtschaftsethik tatsächlich die *Frage nach dem Sitz des Wirtschaftens in unserem Leben*, d.h. nach der Einbindung der Wirtschaft in eine gute Lebenspraxis, und die Besinnung auf den Sinn des Wirtschaftens unter gegenwärtigen Bedingungen. Zugleich ist damit die *Frage nach dem Ort der Werte des Lebens in der Oekonomie* (und Ethik in der Wirtschaftswissenschaft) aufgeworfen.

Der "Ort" der Wertfrage des Wirtschaftens lässt sich zunächst wiederum im Begriff des Wirtschaftens selbst bestimmen. Wie beim kameralistischen Ökonomen mit dem schönen Namen Baumstark³ nachzulesen ist, stammt *Wirtschaften* etymologisch von *Wert schaffen*. Als "Werth" definiert er dabei den "Grad der Tauglichkeit eines Guts für menschliche Zwecke".⁴ Wirtschaften ist somit eine "wertschaffende" Veranstaltung ("Wertschöpfung"), orientiert am ethischen Massstab der humanen Qualität der zu schaffenden Werte.

Doch was der Begriff ausspricht und verspricht, entspricht bekanntlich längst nicht mehr dem Selbstverständnis der modernen Wirtschaftswissenschaft. Obwohl ihre Ausgangsfragen durchaus ethischer Natur sind und obwohl damit Ökonomie und Wirtschaftsethik in ihrem Ursprung eins sind, versucht sie paradoxerweise seit längerem, mit ihrer ureigensten Wertfrage *wertfrei* umzugehen. Als "reine Ökonomie" (Schumpeter) hat sie die Frage nach der humanen Qualität der zu schaffenden Werte mehr oder minder "*erfolgreich*" ausgegrenzt und sich zur quantitativ kalkulierenden Erfolgslogik für den nutzenoptimierenden Umgang mit knappen Ressourcen gemausert.

Der *Erfolg* der modernen Wirtschaftsweise "für menschliche Zwecke" (Baumstark) wird heute jedoch gerade durch die "erfolgreich" ausgegrenzten Wertaspekte des Wirtschaftens zunehmend in Frage gestellt. Das Ausgegrenzte macht sich lebenspraktisch in Form der (bezeichnenderweise so genannten) *externen Effekte* des Wirtschaftens auf Umwelt, Mitwelt und Innenwelt des Menschen "*störend*" bemerkbar. Die Störung ist heute offenbar so stark geworden, dass sich uns die Wertfrage

³ Baumstark (1835), 58, zit. nach Rock/Rosenthal (1968), 101.

⁴ Baumstark (1835), 56, zit. nach Roch/Rosenthal (1986), 100.

des Wirtschaftens aus sehr realen, alltäglichen Erfahrungen wieder aufdrängt - die Realitäten sind auf die Dauer stärker als die Idealwelten der "reinen" Oekonomik. Immer mehr Bürger empfinden einen immer grösseren Teil dessen, was im (offensichtlich unrealistischen) ökonomischen Kalkül als "*Wertschöpfung*" ausgewiesen wird, eher als reale *Wertzerstörung*.

Dieser aus der reinen Oekonomik ausgegrenzten Wertfrage des Wirtschaftens soll sich nun offenbar die Wirtschaftsethik annehmen. Die moderne Wirtschaftswissenschaft scheint ihr eigenes Urthema, dem sie sich offenbar ziemlich entfremdet hat, an eine gesonderte neue Disziplin delegieren zu müssen, da sie nach ihrem vorherrschenden Selbstverständnis nur mehr für die wertfreie Klärung von "Sachzusammenhängen" zuständig ist, was zugleich wohl bedeutet, dass Wirtschaftsethik eine reichlich "unsachliche" Angelegenheit zu sein scheint, die es zwar gut meint, die jedoch von der "reinen" Wissenschaft sorgfältig fernzuhalten ist. Wirtschaftsethik als Disziplin für das Ausgegrenzte der reinen Oekonomik ist herkömmlicherweise selbst aus der Wirtschaftswissenschaft ausgegrenzt und deshalb (wenn überhaupt) in theologischen oder philosophischen Fakultäten angesiedelt - das ist ihr symptomatischer Ausgangsstandort.

2. Symptomatischer Ausgangsstandort der Wirtschaftsethik: Die Zwei-Welten-Konzeption von Wirtschaftstheorie und Ethik

Bedenkt man, dass Wirtschaften selbst nichts anderes als "Wertschaffen" heisst, so scheint eine selbst noch aus der Wirtschaftswissenschaft ausgegrenzte Wirtschaftsethik, die einfach unvermittelt *neben* jener steht, nicht unbedingt die Lösung des Wertproblems des Wirtschaftens zu sein; vielmehr ist eine solche Zwei-Welten-Konzeption von "reiner" (d.h. wertfreier) ökonomischer Rationalität auf der einen Seite und ebenso "reiner" (d.h. ausserökonomischer und wohl auch ausserrationaler) Moralität selbst noch ein Symptom dafür, dass mit unserem Verständnis von Wirtschaften möglicherweise etwas nicht mehr ganz stimmt (*Abbildung 1*).⁵

Im Zwei-Welten-Modell von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsethik herrscht eine "saubere" Arbeitsteilung bzw. gegenseitige Gleichgültigkeit der beiden einander entfremdeten Denktraditionen, d.h. sie stehen *unvermittelt* nebeneinander. Ursache

⁵ Vgl. dazu Ulrich (1987a), 123ff.

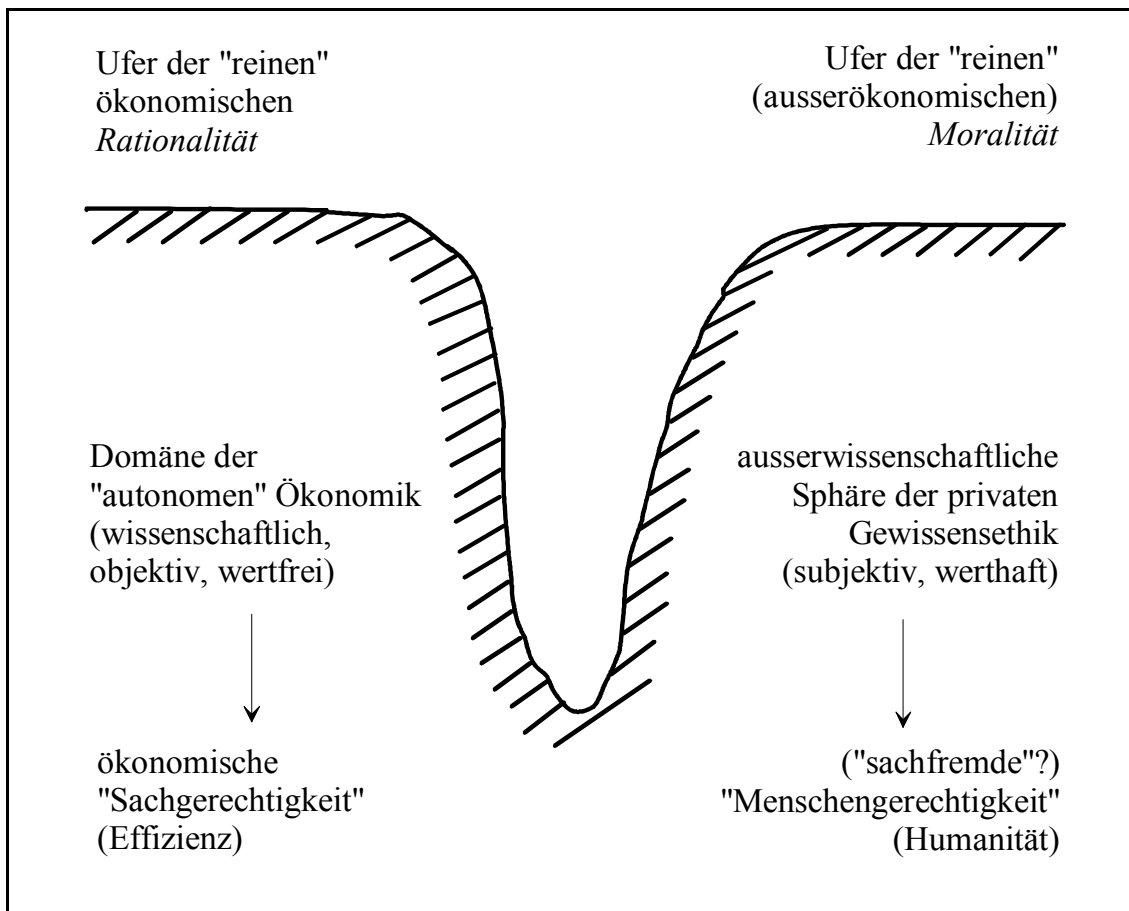


Abb. 1: Die Zwei-Welten-Konzeption von Wirtschaftstheorie und Ethik

des tiefen Grabens zwischen beiden Domänen ist das szientistische Selbst(miss)verständnis von Wirtschaftswissenschaft, die ja nur deshalb sich gezwungen sieht, ihre ureigensten Wertfragen auszugrenzen, weil diesem Wissenschaftsverständnis alle Wertentscheidungen als irrational und alle wirklich rationalen Argumente als wertfrei gelten. Die Skepsis der Mehrzahl der Ökonomen gegen eine leichtfertige Vermischung beider Sphären ist verständlich, nachdem ihre Disziplin ein Jahrhundert lang gerade um die "Purifizierung"⁶ von traditionellen metaphysischen Wertprämissen gerungen hat. Dennoch bietet die symptomatische Ausgangslage der Zwei-Welten-Konzeption von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsethik keinen tragfähigen "Standort" für eine realistische und zeitgemässe Wirtschaftsethik, aus praktischer ebenso-

⁶ Krüsselberg (1983), 58.

nig wie aus theoretischer Sicht:

- Die *Praxis* des Wirtschaftens lässt sich nicht in disziplinäre Welten aufteilen. Es kommt regelmässig zum Konflikt, welcher der "gleichgültigen" Ansprüche -der der ökonomischen Sachrationalität oder der der Moralität - vorrangige Gültigkeit beanspruchen soll. Der Entscheidungsträger steht dann im *moralischen Dilemma*, das eine nur *auf Kosten* des anderen tun zu können.⁷ Eine Wirtschaftsethik, die unvermittelt neben der ökonomischen Sachlogik stehen bleibt, kann also dem, der sich in der Praxis entscheiden muss, nicht recht weiterhelfen. Sie bildet das moralische Dilemma nur ab und verdoppelt es theoretisch.
- Eine symptomatisch ausgegrenzte Wirtschaftsethik hilft aber auch der *Wirtschaftswissenschaft* nicht, mit ihren eigenen grundlegenden Wertfragen in zeitgemässer Weise umgehen zu lernen: Das Ausgegrenzte bleibt ausgegrenzt. Die ökonomische Theorie gäbe damit im Grunde ihren Anspruch auf, die Sachlogik des "Werte schaffens" zu verkörpern. Es entstünde durch eine bloss symptomatisch ansetzende Wirtschaftsethik die Gefahr eines falschen, allzu bequemen Entlastungseffekts für die Wirtschaftstheorie gegenüber ihren eigenen Wertfragen. Der resultierende *Theorieprotektionismus* wäre angesichts der Herausforderung des ökonomischen Denkens durch die ethisch-lebenspraktischen Fragen der Zeit kontraproduktiv.

Es gehört immerhin zu den guten Traditionen der Wirtschaftswissenschaft, dass sie sich den grossen sozialökonomischen Herausforderungen der Zeit in der Regel durchaus gestellt hat, wenn auch nicht immer ganz verzögerungsfrei.⁸ Die Aufgabe, die theoretisch und praktisch unbefriedigende Zwei-Welten-Konzeption zu überwinden und die Frage nach dem angemessenen Ort der Ethik im Verhältnis zur Oekonomie neu zu durchdenken, ist m.E. eine solche Herausforderung. Mit ihr ist zugleich das *konstitutive Grundproblem der Wirtschaftsethik* gestellt: Wie kann es ihr *im Ansatz* gelingen, das Wirtschaftliche und das ethisch-praktisch Wertvolle in moderner Weise zusammenzudenken? Die methodische Klärung dieser Grundfrage ist die Voraussetzung für eine lebenspraktisch "wertvolle" Oekonomie in einer Welt voller Externalitäten.

Die Zahl der Oekonomen wächst, die bereit sind, diese Herausforderung anzunehmen

⁷ Vgl. Ulrich (1988a), 96ff.

⁸ Zum Zusammenhang zwischen lebensalltäglichen "Themenwechseln" und wirtschaftswissenschaftlichen Paradigmenwechseln vgl. Ulrich (1986), 347ff.

und das Wertproblem des Wirtschaftens wieder als ihr ureigenes Grundproblem zu bedenken. Einige von ihnen haben sich in der 1984 begründeten, temporären Arbeitsgruppe "Wirtschaftswissenschaft und Ethik" des Vereins für Socialpolitik mit Theologen und Philosophen zusammengefunden, um das Verhältnis von Ethik und Oekonomie und das Wissenschaftsprogramm von Wirtschaftsethik zu klären. Der soeben veröffentlichte Bericht der Arbeitsgruppe stellt u.a. eine Typologie von insgesamt zehn Forschungsansätzen zur Wirtschaftsethik vor.⁹ Unter dem hier interessierenden Gesichtspunkt des Verhältnisses von Ethik und Oekonomie werden dabei zwei Grundmodelle unterschieden. Das eine Grundmodell versteht Wirtschaftsethik als "*Anwendung der Ethik auf wirtschaftliche Problemkomplexe*" - kurz "Anwendungsmodell" genannt -, das andere dagegen als "*Beitrag zur Grundlegung der Ethik*" - es sei kurz als "ökonomisches Grundlegungsmodell" bezeichnet.¹⁰ Diese beiden Ansätze der Wirtschaftsethik sollen in den beiden folgenden Abschnitten 3 und 4 kurz charakterisiert und kritisiert werden, bevor dann in Abschnitt 5 ein dritter Weg eröffnet wird, der in der erwähnten Typologie aus Gründen, denen nachzugehen ist, als denkbare Möglichkeit nicht in den Blick kommen konnte.

3. Wirtschaftsethik als Anwendung der Ethik auf die Oekonomie?

Das sogenannte Anwendungsmodell bestimmt bisher weitgehend das öffentliche Bewusstsein des Verhältnisses von Ethik und Wirtschaft. Der Konflikt zwischen ethisch-moralischen Ansprüchen und ökonomischer Sachlogik ist gemäss diesem Bewusstsein durch die *hierarchische Entscheidung* ihrer akademischen Gleichgültigkeit zu lösen: Die Ethik wird der Oekonomie übergeordnet - sie kommt "von oben" zur Wirtschaft (vgl. *Abbildung 2*). Ihre selbstverständliche Aufgabe sieht eine so auf wirtschaftliches Handeln "angewandte Ethik" darin, die entfesselte ökonomische Sachlogik in ethische Schranken, gleichsam in moralische Gartenzäune zu verweisen. Sie versteht sich als autoritative *Gegenperspektive* ("Gegengift") gegen das Uebel des Oekonomismus; als *Hüterin der Moral*, die es besser weiss. Treffend nennt Homann deshalb das "Anwendungsmodell" auch das "Paradigma der Domestizierung der Oekonomie durch die Moral".¹¹

⁹ Vgl. Homann/Hesse et al. (1988).

¹⁰ Homann/Hesse et al. (1988), 16; ähnlich zuvor schon Homann/Suchanek (1987).

¹¹ Homann (1988), 216. Im gleichen Sinn spricht Meran (1987), 28, vom "Unterdrückungsmodell" der Wirtschaftsethik.

	Wirtschaftsethik als....		
	"Angewandte Ethik"	"Beitrag zur Grundlegung der Ethik"	"Vernunftethik des Wirtschaftens"
Disziplinäre Perspektive Weg zur Auflösung der 2-Welten-Konzeption	ausserökonomisch, "rein" ethisch <i>Domestizierung</i> (Eingrenzung) der ökonomischen Rationalität <i>durch</i> Ethik ETHIK ÖKONOMIE	wertfrei, "rein" ökonomisch <i>Anwendung</i> der ökonomischen Rationalität <i>auf</i> Ethik ETHIK ÖKONOMIE	ethisch-sozialökonomisch <i>Erweiterung</i> der ökonomischen Rationalität <i>zur</i> ethisch-praktischen Idee sozialökonomischer Rationalität ÖKONOMIE ETHIK
Grundaufgabe der Wirtschaftsethik	"Hüterin der Moral" (autoritative Instanz)	ökonomische Theorie der Moral (funktionale Analyse)	zeitgemässe philosophisch-ethische Grundlegung der Ökonomie
normative Begründungsbasis	allgemeine Moralprinzipien (?)	<i>faktischer</i> Konsens (Vertragstheorie)	<i>rationaler</i> Konsens (Diskursethik)
wissenschafts-theoretischer "Ort" des Wertens	Aussagenbereich	Objektbereich	Basisbereich
Rolle der Moral	"Gegengift" gegen Ökonomismus (Korrektiv)	"<i>knappe Ressource</i>" (Instrument)	<i>normatives Fundament</i> ökonomischer Rationalität (praktische Vernunft)

Abb. 2: Die drei Grundmodelle der Wirtschaftsethik

Worauf aber beruht dieses besserwisserische Selbstverständnis? - Paradoxerweise gründet es darauf, dass sich die Ethik das Selbstverständnis der reinen Oekonomie als wertfreier Wissenschaft selbst noch unhinterfragt zu eigen macht. Deshalb erscheint ihr die ökonomische Sachlogik im Grunde als "unethisch". Das Domestizierungsmodell der Wirtschaftsethik sieht in der ökonomischen Rationalität letztlich den Feind, nicht den Freund des guten Lebens. Eben deshalb sieht sie sich genötigt und legitimiert, ethische Kriterien und Forderungen *von aussen* an das Wirtschaften anzulegen. Hier aber ist Kritik unumgänglich: Eine so ansetzende "ausserökonomische" Wirtschaftsethik macht es sich mit der ökonomischen Sachlogik zu einfach; sie übersieht, dass wohlverstandenes Wirtschaften selbst schon die ethische Qualität des "Werte schaffens" enthält und diese demnach allererst *in* der Oekonomie kritisch zu ergründen ist. Hier rächt sich, dass die "von oben" kommende Wirtschaftsethik von der ökonomischen Sachlogik buchstäblich abgehoben bleibt. Darin kommt letztlich auch zum Ausdruck, dass das Anwendungsmodell das konstitutive Brückenschlagsproblem zwischen Ethik und Oekonomie nicht bewältigt und im Zwei-Welten-Modell befangen bleibt.

Ebenso schwer fällt ein zweiter Kritikpunkt ins Gewicht. Das Anwendungsmodell der Wirtschaftsethik setzt *vorgegebene*, verbindliche und anwendbare *Moralprinzipien* und eine dementsprechende "feste" Werteordnung voraus.¹² Diese Voraussetzung verträgt sich jedoch schlecht mit den Realitäten einer freiheitlichen, mehr oder weniger offenen und pluralistischen Gesellschaft. Der vom Anwendungsmodell implizierte Autoritätsanspruch von Seiten der Ethik ist unter diesen Umständen philosophisch unzeitgemäss; die allgemeine Verbindlichkeit "fester" Wertmassstäbe wäre nur um den Preis der Rückkehr auf das kulturelle Niveau einer *vormodernen*, letztlich fundamentalistischen Konzeption von Moralphilosophie zu haben, mögen einige Anhänger eines solchen antimodernistischen Rückwegs diesen auch lieber als "*postmodern*" etikettieren.¹³ Unabhängig davon, wie man dazu steht, kann es wohl nicht Aufgabe einer *wissenschaftlichen* Wirtschaftsethik sein, letzte, fundamentale Moralprinzipien neu begründen zu wollen; dafür ist sie nicht zuständig. Was heute not tut, sind ohnehin *moderne* Ansätze einer freiheitlichen, nicht-autoritativen Vermittlung von Ethik und Wirtschaft.

Ein dritter wesentlicher Kritikpunkt ergibt sich schliesslich im *wissenschaftstheoretischen Vorbehalt*, dass die "angewandte" Wirtschaftsethik den "Ort" des

¹² Vgl. Homann/Suchanek (1987), 112.

¹³ Zur Kritik der vorschnellen "postmodernen" Verabschiedung der Moderne vgl. Habermas (1981).

Wertens einfach mitten in den sog. *Aussagenbereich* der (Wirtschafts-)Wissenschaft legt. Dies wird nicht nur von den allermeisten Wissenschaftstheoretikern *und* philosophischen Ethikern heute i.d.R. als wissenschaftlich unakzeptabel beurteilt (und gibt insofern den Skeptikern unter den Ökonomen gegen diese Art von Wirtschaftsethik recht), es ist, wie wir noch sehen werden, für eine moderne Wirtschaftsethik auch unnötig.

4. Wirtschaftsethik als ökonomische Grundlegung der Ethik?

Homann et al. schlagen nun zur Ueberwindung der Schwächen des "Anwendungsmodells" das Modell der "Wirtschaftsethik als Beitrag zur Grundlegung der Ethik" vor, wobei sie mit der Relativierung als "Beitrag" dem Vorwurf des ökonomischen Imperialismus¹⁴ vorbeugen wollen.¹⁵ Dennoch räumen sie selbst ein, dass das Modell in letzter Konsequenz das Ziel einer *ökonomischen Theorie* der Moral verfolgt. Es wird also nicht etwa die Ökonomie aus einer ethisch-philosophischen Perspektive durchleuchtet, sondern umgekehrt die Ethik aus ihrer gesellschaftlichen Nützlichkeit (Funktionalität) gewissermassen als "sozialmoralischer Kitt"¹⁶ oder Schmiermittel einer funktionsfähigen Wirtschaft und Gesellschaft gegründet. Folgerichtig wird *Moral als öffentliches Gut und knappe Ressource* interpretiert, deren Fehlen hohe Transaktionskosten (soziale "Reibungskosten") verursacht und deren soziale Geltung deshalb im kollektiven Interesse der Wirtschaftssubjekte liegt.¹⁷

Die rein ökonomische Perspektive wird in diesem Ansatz somit als Lösungsansatz, nicht wie im Domestizierungsmodell als Problem der Wirtschaftsethik aufgefasst, folglich ihr Anwendungsbereich nicht etwa durch ausserökonomische Ethik eingegrenzt, sondern im Gegenteil auf diese *erweitert*. Der Wertaspekt findet seinen wissenschaftstheoretischen "Ort" also nicht wie bei der "angewandten" Wirtschaftsethik im Aussagenbereich der Wissenschaft, sondern in ihrem *Objektbereich*, d.h. die Ethik ist Gegenstand, nicht Instanz der Begründung. Der Wertfreiheitsanspruch von Wissenschaft im Aussagenbereich wird nicht in Frage gestellt. Zu den Vorteilen

¹⁴ Vgl. Boulding (1973), 118.

¹⁵ Vgl. Homann/Hesse et al. (1988), 28.

¹⁶ Dubiel (1987) 1044.

¹⁷ Vgl. in diesem Sinne Homann (1988), 222ff.; ähnlich argumentiert streckenweise Koslowski (1988), 30 u. 305.

dieses Ansatzes gehört, dass damit das oben erwähnte Problem allgemein akzeptierter, fundamentaler Moralprinzipien entfällt, mit dem die "angewandte" Wirtschaftsethik ihre liebe Mühe hat. Zur letzten Wertinstanz werden stattdessen die *faktischen* individuellen Bedürfnisse und Präferenzen der Wirtschaftssubjekte bzw. kollektive Vereinbarungen zwischen ihnen erhoben.

Hat aber eine solche ökonomische Theorie der Moral überhaupt etwas mit Wirtschaftsethik im eingangs thematisierten Sinne der Suche nach dem "Wohnsitz" der Werte im Wirtschaften und der Wirtschaft im guten Leben und Zusammenleben der Menschen zu tun? Ich meine, der Ansatz ist weniger "verkehrt", als es dem Nicht-Oekonomen zunächst erscheinen mag. Die moderne Oekonomie, die in ihrem Aussagenbereich wertfrei ("rein") zu sein bemüht ist, gründet ja an ihrer *Basis* durchaus selbst auf dem unverzichtbaren Fundament einer bestimmten tragenden Ethik - und dieses normative Fundament ist aus wissenschaftstheoretischer Sicht kein Widerspruch, sondern gerade die Voraussetzung ihrer Wertfreiheit im Aussagenbereich. Das mehr oder weniger "Moderne" an diesem normativen Fundament der modernen Oekonomie ist darin zu sehen, dass es sich um ethische Ansätze handelt, die an nicht-autoritativer, rationaler Normenbegründung interessiert sind: um die *utilitaristische Ethik* (neoklassische Oekonomie, Wohlfahrtstheorie) und neuerdings um *vertragstheoretische* Ansätze der politischen Philosophie (Neue Politische Oekonomie und speziell Neue Institutionalistische Oekonomie).¹⁸ Auf letzteren will im Besonderen auch das ökonomische Grundlegungsmodell der Wirtschaftsethik aufbauen. Es ist folglich - wie Oekonomie überhaupt - implizit immer schon "angewandte Ethik". Ihr methodischer Vorzug ist wie erwähnt, dass sie als rationale Klugheitsethik ohne autoritatives Moralprinzip auskommt.

Die für die Wirtschaftsethik wohl bedeutendste Leistung des vertragstheoretischen Ansatzes, der in der Tradition von Thomas Hobbes steht und in jüngster Zeit vor allem vom Philosophen John Rawls¹⁹ und vom Oekonomen James Buchanan²⁰ erneuert worden ist, kann denn auch in der Tat darin gesehen werden, dass er plausibel macht, wie eine ethisch legitime Gesellschaftsordnung auch ohne ein autoritatives System von Moralprinzipien und "festen Werten" möglich ist: einsichtig zu machen, warum es im *rationalen Selbstinteresse* aller Individuen liegt, den berühmt-berüchtigten Hobbesianischen "Kampf aller gegen alle" zu vermeiden mittels

¹⁸ Vgl. zur Entwicklung des normativen Fundaments der Oekonomie eingehend Ulrich (1986), 173ff; zum vertragstheoretischen Ansatz speziell Ulrich (1989).

¹⁹ Rawls (1979).

²⁰ Buchanan (1975); ders. (1977).

der freiwilligen *sozialen Selbstbindung* aller Beteiligten in einem *Gesellschaftsvertrag*, ist seit jeher die charakteristische Schlüsselfrage dieses Ansatzes.²¹ Sein konstitutiver Argumentationstypus ist dementsprechend der einer Moralbegründung aus Interessen, genauer gesagt: aus dem *allgemeinen* Interesse der Zusammenarbeit aller zum gegenseitigen Vorteil aller.²² Die Idee des Gesellschaftsvertrages meint dementsprechend einen Grundkonsens aller sich ihm Unterstellenden über die faire Selbstbegrenzung individueller Freiheitsansprüche: die *wohlverstandene Freiheit* des einzelnen findet seine Grenze in der gleichen Freiheit der anderen.

Mit der Idee *verallgemeinerungsfähiger* Freiheitsrechte und Lebenschancen aller Bürger kommt nun aber ein Moment einer *modernen Ethik der Freiheit* ins Spiel, das für eine freiheitlich-demokratische Gesellschaft ("zwischen Anarchie und Leviathan")²³ unverzichtbar ist. Mit diesem Moment rückt die ökonomische Grundlegung der Ethik durchaus in die Nähe des Kategorischen Imperativs von Kant, indem vor die *teleologische* Ethik des Utilitarismus, die den Wert einer Handlung allein von ihren nützlichen Folgen her bestimmt, ein Element *deontologischer* Ethik tritt, d.h. einer Ethik, die normative Ansprüche an uns stellt, die um ihrer selbst willen, aus der Einsicht in ihren unbedingten *Eigenwert* heraus, als gültig ausgewiesen werden. Da der vertragstheoretische Ansatz demnach mit einem Bein im Utilitarismus (Nutzenprinzip) und mit dem andern Bein in der deontologischen Ethik im Kant'schen Sinn (Verallgemeinerungsprinzip) steckt, schwanken seine verschiedenen Varianten denn auch seit jeher zwischen Hobbes und Kant hin und her: Bei Hobbes kommt der Gesellschaftsvertrag zustande, weil er allen nützlich erscheint (und insofern kollektiv "effizient" ist), bei Kant hingegen, weil er der ethisch-vernünftigen Einsicht in die gleichen Freiheitsansprüche aller als ethischem Wert *in sich* entspricht.²⁴

Das Problem für eine "rein" ökonomische Grundlegung der Ethik ist dabei nur, dass sie den ethischen Eigenwert einer vertraglichen Selbstbegrenzung der individuellen Interessenverfolgung nicht gelten lassen kann oder will, sondern diese Selbstbegrenzung rigoros aus der ökonomischen Rationalitätsperspektive, also aus direkten oder indirekten Nutzenargumenten begründen *muss*, wenn sie den Anspruch einer ökonomischen Begründung der Ethik durchhalten will. Deshalb sieht sich Homann gezwungen, das Kantianische Element im vertragstheoretischen Ansatz strikt

²¹ Zum vertragstheoretischen Ansatz der politischen Philosophie vgl. Höffe (1979), 195ff.

²² Von da her interpretiert Homann (1988), 222ff., die vertragstheoretisch konzipierte Funktion der Moral als öffentliches Gut.

²³ So der Untertitel des Buchs von Buchanan (1975).

²⁴ Vgl. Höffe (1979), 211.

auszugrenzen, indem er es in m.E. doch wohl philosophisch fragwürdiger Weise dem Domestizierungsmodell der (Wirtschafts-) Ethik zuordnet.²⁵

Meine *Kritik* wendet sich nun keineswegs gegen den ökonomischen Rationalitätsanspruch dieses Ansatzes von Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft, denn jeder Verzicht auf diesen Anspruch wäre gleichbedeutend mit dem Rückgriff auf einen diesen korrigierenden oder begrenzenden, ausserökonomischen Moralitätsgesichtspunkt, womit die Wirtschaftsethik in der Tat unweigerlich in das kritisierte "Anwendungsmodell" zurückfallen müsste. Meine Kritik wendet sich deshalb allein gegen die *Qualität* der ökonomischen Rationalitätsperspektive selbst, wie sie mit dem Bemühen verbunden ist, ohne jedes deontologische Element im Sinne der Vernunftethik Kants auszukommen.

Der *springende Punkt*, der offenbar in der Arbeitsgruppe "Wirtschaftsethik" des Vereins für Socialpolitik noch nicht in den Blick gekommen ist, scheint mir der folgende zu sein: Genauso wie im "Anwendungsmodell" stillschweigend von einem *vorgegebenen*, ausserhalb der Oekonomie "rein" ethisch begründeten "moral point of view" ausgegangen wird, den es bloss noch auf die Oekonomie *anzuwenden*, nicht aber selbst der ökonomischen Kritik und Begründung zu öffnen gelte, genau so stillschweigend entzieht das ökonomische Grundlegungsmodell der Wirtschaftsethik seinen eigenen *vorgegebenen*, "rein" ökonomischen Rationalitätsgesichtspunkt der philosophisch-ethischen Kritik und Begründung! Auch der ökonomische Ansatz *wendet* sein Rationalitätskonzept *nur an*, statt dieses selbst bezüglich der ethischen Vernünftigkeit seines normativen Fundaments zu hinterfragen. Er vollzieht einen durchaus symmetrischen Reflexionsstopp vor dem eigenen Rationalitätsprinzip wie das Anwendungsmodell vor den vorausgesetzten "ausserökonomischen" Moralprinzipien, bloss jetzt eben auf der anderen Seite des alten Grabens. Und damit ist es schon gesagt: in seinem "Herzen" (eben dem ökonomischen Rationalitätsprinzip) schleppt auch das ökonomische Grundlegungsmodell der Wirtschaftsethik noch immer den schweren Stein der Zwei-Welten-Konzeption mit sich.

²⁵ Vgl. Homann/Suchanek (1987), 103ff. Im übrigen fällt auf, dass Homann und Suchanek die Vorherrschaft des Domestizierungsmodells von Ethik "speziell im deutschsprachigen Raum" nicht etwa der traditionellen Moralphilosophie und Moraltheologie anlasten, sondern dem "dominanten Einfluss der Ethik Kants" (S. 103). Abgesehen von dieser merkwürdigen Verkehrung des Verhältnisses von autoritativer und kritischer (Kant'scher) Ethik ist hier im Kontext der Wirtschaftsethik wohl der falsche Gegner ausgesucht worden; die vorherrschende Rolle des Anwendungsmodells in der Diskussion zwischen Ethik und Oekonomie ist m.E. eher umgekehrt auf die *fehlende Rezeption Kants in der Oekonomie* zurückzuführen, die auch von Schumpeter (1965), 515, und Myrdal (1976), 27ff., in ihren theoriegeschichtlichen Studien übereinstimmend konstatiert worden ist. - Zur Kritik der Zuordnung der kritischen Philosophie vgl. Fn. 27.

Der tiefliegende Grund, der die moderne Wirtschaftstheorie vermeintlich an der Oeffnung ihres rein ökonomischen Rationalitätskonzepts gegenüber der philosophischen Ethik hindert, ist die schon erwähnte szientistische Vorstellung des wissenschaftstheoretischen Dualismus, wonach dem Reich der wertfreien Objektivität und Rationalität (Wissenschaft) das wissenschaftlich unzugängliche Reich des irrationalen ethischen Subjektivismus gegenüberstünde.²⁶ Unter dieser Prämisse müsste sich der ökonomische Rationalitätsanspruch im Falle seiner ethischen Hinterfragung selbst aufgeben. M.a.W.: es fehlt der Wirtschaftstheorie bisher die Perspektive auf eine (nicht utilitaristische) *ethische Rationalitätsidee*, von der aus sie ihre eigene ökonomische Rationalität mit ethisch-philosophischen Mitteln überprüfen und weiterentwickeln könnte.

Sobald die Möglichkeit einer modernen *Vernunftethik* in den Blick kommt, trifft die Unterstellung, dass alle (deontologische) Ethik autoritativ "*von oben*" komme, also dem Domestizierungsmodell entspreche,²⁷ nicht mehr zu. Eine moderne Vernunftethik auf der kritischen Denklinie Kants kommt, wie wir sogleich genauer sehen werden, im Gegensatz zu einer traditionellen Moralphilosophie "*von unten*", nämlich von den grundlegenden "Bedingungen der Möglichkeit" (Kant) ethisch-praktischer Vernunft her. Damit aber wird der gedankliche Weg frei zu einem praktisch-philosophischen Grundlegungsmodell der Wirtschaftsethik, das auf den Rationalitätsanspruch der modernen Wirtschaftstheorie keineswegs verzichten muss, sondern diesen vielmehr selbst "zur Vernunft" bringt - um der wohlverstandenen ökonomischen Rationalität willen!

²⁶ Vgl. dazu Apel (1980), 279f.

²⁷ Eben diese Unterstellung wird sichtbar, wenn Homann/Suchanek (1987), 103ff., auch und gerade die Ansätze einer *postkonventionellen*, formalen Vernunftethik von Kant, Apel/Habermas u.a. unterschiedslos dem Domestizierungsmodell *konventioneller* Moralphilosophie zuordnen und damit m.E. den entscheidenden Unterschied zwischen moderner praktischer Philosophie und traditioneller metaphysischer Ethik in unzulässiger Weise verwischen.

5. Wirtschaftsethik als philosophisch-ethische Grundlegung der Oekonomie: Perspektiven einer modernen Vernunftethik des Wirtschaftens

Der vorgeschlagene dritte Weg zur Grundlegung der Wirtschaftsethik vermeidet sowohl die autoritative *Begrenzung* der ökonomischen Rationalität "von oben" (Domestizierungsmodell) als auch ihre "rein" ökonomische *Anwendung* (ökonomisches Grundlegungsmodell); er überwindet diese beidseits unbefriedigende Alternative, indem er auf die ethisch-philosophische *Erweiterung* der ökonomischen Rationalitäts- oder Effizienzidee "von unten", d.h. von ihren normativen Grundlagen her zielt (vgl. Abbildung 2). M.a.W.: es geht nicht um die ausserökonomische Begründung einer ethischen Gegenrationalität gegen die ökonomische Sachlogik, sondern um die Entfaltung einer vernunftethischen Binnenperspektive des Wirtschaftens als des "Wertschaffens".

Dieser Weg führt durch die ökonomische Rationalitätsdiskussion hindurch und führt ihre institutionalistische Wendung, wie sie bereits aus der inneren Entwicklungslogik der jüngeren Wirtschaftstheorie in Gang gekommen ist, mit philosophisch-ethischen Mitteln kritisch weiter. Darin sehe ich die grundlegende Aufgabe einer modernen (d.h. an vernünftiger Argumentation interessierten) Wirtschaftsethik. Was aber heisst hier "kritisch"?

Kritik im nicht-vulgären, philosophischen Sinne Kants ist die Selbstkritik der humanen Vernunft.²⁸ Die als "kopernikanische Wende" berühmte kritische Wendung Kants bestand in der grundlegenden Einsicht, dass sich die menschliche Vernunft auf keine ihr von aussen vorgegebenen Wahrheits- bzw. Moralinstanzen stützen kann und sie daher "feste" Grundlagen rationalen Begründens allein in den *denknotwendigen Bedingungen der Möglichkeit vernünftigen Argumentierens selbst* finden kann. Ein kritischer Umgang mit dem Normenbegründungsproblem vernunftorientierter Ethik beruht somit auf der Selbstreflexion jeder Rationalitätsperspektive hinsichtlich ihrer unausweichlichen normativen Voraussetzungen. Eine solche kritische Selbstreflexion ist - das ist meine These - an den heute erreichten Grenzen der wirtschaftstheoretischen Diskussion auch für die ökonomische Rationalität um ihrer selbst willen fällig. Die zeitgemässe wirtschaftsethische Grundfrage, die zu stellen ist, ist die nach den *ethisch-praktischen Bedingungen der Möglichkeit ökonomischer Rationalität in einer sozialen Welt voller Externalitäten*.

²⁸ Vgl. dazu Ulrich (1987b).

Damit wird Wirtschaftsethik zur ethisch-philosophischen Grundlagenreflexion, die der ökonomischen Sachlogik auf den normativen Grund geht und auf die Begründung zeitgemässer Leitideen vernünftigen Wirtschaftens zielt. Aus wissenschaftstheoretischer Sicht liegt in einer so ansetzenden Wirtschaftsethik der "Ort" der Wertfrage jetzt weder im Aussagen- noch im Objektbereich der Wirtschaftswissenschaft, sondern in ihrem *Basisbereich* - also dort, wo erkenntnisleitende Wertgesichtspunkte selbst nach Max Weber, dem Vater des Postulats der Wertfreiheit (im Aussagenbereich!), ausdrücklich unverzichtbar sind.²⁹

Der postulierte theoriekritische Weg durch die ökonomische Rationalitätsdiskussion hindurch kann hier nicht nachgezeichnet werden; er ist an anderer Stelle eingehend dargestellt worden.³⁰ Als entscheidender Punkt aus vernunftethischer Sicht ergibt sich daraus folgende Einsicht: *Es gibt in einer sozialen Welt voller Externalitäten überhaupt kein wertfreies, interessenneutrales, "rein" ökonomisches Rationalitätskriterium* - dieses erweist sich als eine ökonomistische Fiktion.³¹ In Wirklichkeit ist unter heutigen Umständen praktisch fast jede wirtschaftliche Handlung in vielfältige gesellschaftliche Interessenkonflikte eingebunden. Und das bedeutet: *Die Frage nach effizientem Wirtschaften lässt sich nicht mehr von der Frage nach der rationalen Gestaltung der sozialen Beziehungen unter allen Beteiligten und Betroffenen ablösen.* Was für die einen "effizient" ist, braucht es für die anderen, die vielleicht nur von den sozialen oder ökologischen Kosten des fraglichen wirtschaftlichen Handelns betroffen, nicht aber an seinem Nutzen (Erfolg) beteiligt sind, noch lange nicht zu sein. Die Frage, *für wen konkret* ein wirtschaftliches Handeln als "wertschaffend" gelten kann, wird zur einfachen, elementaren Leitfrage einer Vernunftethik des Wirtschaftens: Bevor knappe Ressourcen effizient eingesetzt werden können, muss immer schon die gesellschaftliche Präferenzordnung der partiell konfligierenden Bedürfnisse und Wertansprüche rational geklärt sein.

Die gedankliche Wiedereinbettung des ökonomischen Rationalitätsproblems in die realen sozialen Beziehungen ist durchaus schon ein Verdienst der Neuen Institutiona-

²⁹ Vgl. Weber (1973), der in diesem Zusammenhang den - oft fälschlicherweise als "marxistisch" interpretierten, in neuerer Zeit von Habermas wieder aufgegriffenen - Begriff des "Erkenntnisinteresses" (S. 161) geprägt hat, worunter er die "Wertideen" des Forschers versteht, an die jede kulturwissenschaftliche und sozialökonomische Erkenntnis "gebunden" sei.

³⁰ Vgl. Ulrich (1986), 173ff.

³¹ Zur Kritik der Fiktion eines "rein ökonomischen Gesichtspunkts" vgl. schon Myrdal (1932), Weisser (1934) und Albert (1954) sowie (1961). Das (Un-)Möglichkeitstheorem von Arrow (1951) hat diese Kritik wohlfahrtstheoretisch untermauert.

listischen Oekonomie, allen voran von James M. Buchanan.³² Seine auf vertragstheoretischer Grundlage entfaltete Konsensustheorie der Effizienz kollektiver Entscheidungen und institutioneller Ordnungen findet jedoch bisher ihre paradigmatische Grenze in dem oben erwähnten Reflexionsstopp vor ihrem nach wie vor rein utilitaristischen Rationalitätskonzept. Sie erliegt infolgedessen einer *unkritischen* Konsenseuphorie, denn da ihr eine ethische Rationalitätsidee fehlt, gilt ihr notgedrungen jeder *faktische* Konsens unter den Beteiligten eines Gesellschafts- ebenso wie eines Tauschvertrags selbst schon als ökonomisches Rationalitätskriterium.³³ Das aber ist ein klassischer *naturalistischer Fehlschluss* vom Sein aufs Sollen. Jegliche kritische Reflexion normativer Ansprüche, wie sie seit Kant für eine moderne Vernunftethik unabdingbar ist, fällt aus.³⁴

Die ausstehende (selbst-)kritische Wendung der ökonomischen Rationalitätskonzeption ist mit zeitgemässen philosophisch-ethischen Mitteln durchaus möglich, und zwar im zwanglosen Anschluss an Buchanans Konsensustheorie kollektiver ökonomischer Rationalität. Es ist das Verdienst der zeitgenössischen praktischen Philosophie, die kritische Vernunftethik Kants sprachphilosophisch und pragmatisch weiterentwickelt zu haben zur modernen *Diskursethik (kommunikative Ethik)*; diese entfaltet nichts anderes als eine ethische Rationalitätsidee in der Form einer regulativen Idee der *rationalen Konsensfindung* unter allen von bestimmten normativen Geltungsansprüchen (beispielsweise bezüglich dessen, was als ökonomisch "effizient" gelten soll) Betroffenen, indem sie die denknotwendigen, unausweichlichen normativen Voraussetzungen vernunftgeleiteter zwischenmenschlicher Verständigungsprozesse expliziert.³⁵ Diese liegen im Wesen gelingender argumentativer Verständigung selbst, nämlich in der wechselseitigen Anerkennung der Gesprächspartner als mündiger (münd-iger!), d.h. zum vernünftigen Reden grundsätzlich fähiger und vernünftigen Argumenten zugänglicher Subjekte. Rationale Kommunikation setzt also immer schon eine Ethik der Kommunikation voraus. Die kommunikative Ethik

³² Buchanan (1975) und (1977).

³³ Vgl. Buchanan (1977), 295: "Beyond agreement there is simply no way for the contractarian to go."

³⁴ Dass das Postulat einer kritischen Wendung des ökonomischen (utilitaristischen) Rationalitätskonzepts der Wirtschaftstheorie weniger fremd gegenübersteht, als es erscheinen mag, wird sogar bei I. Kant selbst deutlich. Pikanterweise hat er nämlich seine kritische Wendung teilweise in Form einer reflexiven Aufhebung des teleologisch-utilitaristischen Denkens vollzogen, was sehr schön in einer der verschiedenen Formulierungen des Kategorischen Imperativs zum Ausdruck kommt: "Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person jedes andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloss als Mittel brauchst." (Kant 1978, 61). Vgl. zum utilitaristischen Hintergrund dieser Kant'schen Formulierung Arendt (1981), 142f.

³⁵ Vgl. als z.Zt. wohl massgebende Standortbestimmung der Diskursethik Apel (1986).

ist insofern nicht mehr und nicht weniger als eine grundlegende Minimaethik der gewaltfreien, fairen, vernünftigen Lösung gesellschaftlicher Konflikte unter freien und mündigen Bürgern. In dieser regulativen Idee kommunikativ-ethischer Rationalität gelingt eine methodische Vermittlung von Moralität und Rationalität und damit die Ueberwindung des wissenschaftstheoretischen Grabens zwischen den Sphären wertfrei gedachter (ökonomischer) Rationalität einerseits und ausserrationaler (ausserökonomischer) Moralität anderseits.

Was bedeutet das nun für die postulierte vernunftethische Grundlegung eines zeitgemässen ökonomischen Rationalitätsverständnisses? Die entscheidende Konsequenz kann m.E. in der von mir so bezeichneten *regulativen Idee sozialökonomischer Rationalität* erblickt werden.³⁶ Mit ihr gelingt es, die ausgegrenzten Wertfragen des "Wertschaffens" wieder als Teilproblem des rationalen Wirtschaftens selbst zu begreifen und zu konzipieren. Denn da es in einer Welt voller negativer externer Effekte kein wert- und interessenneutrales, "reines" ökonomisches Rationalitätskriterium gibt, kommt es *um der ökonomischen Vernünftigkeit willen*, nicht etwa bloss aus taktischen Motiven der "Akzeptanzsicherung" bei den negativ Betroffenen, auf faire und vernunftgeleitete Formen politisch-ökonomischer (bzw. unternehmenspolitischer) Konfliktaustragung an. Die neoklassische Standarddefinition ökonomischer Rationalität, die - dem "sozialen Vakuum"³⁷ der Neoklassik entsprechend - nur die allgemeine *Knappheit* alternativ verwendbarer Güter und Ressourcen thematisiert,³⁸ muss deshalb um den Aspekt des (kommunikativ-ethisch) rationalen Umgangs mit den regelmässig im Falle von externen Effekten auftretenden interpersonellen oder sozialen *Konflikten* erweitert werden.

Als sozialökonomisch rational ist somit jede Handlung oder jede Institution zu definieren, die freie und mündige Bürger in der vernunftgeleiteten politisch-ökonomischen Verständigung unter allen Betroffenen als "wertschaffend" (Wertschöpfung) bestimmt haben (könnten).

Der relativierende Zusatz (könnten) soll den Charakter dieser sozialökonomischen Rationalitätsidee als *regulativer Idee* andeuten; als solche zeigt sie nur den idealen Horizont für pragmatische Schritte in die Richtung ethisch-praktischer Vernunft auf, der in der realen Welt immer nur annäherungsweise erreicht werden kann. Aus

³⁶ Vgl. Ulrich (1987a) 131ff.; ders. (1988a), 100ff., sowie (1988b).

³⁷ Albert (1976), 120.

³⁸ Als neoklassische Standarddefinition des ökonomischen Problems gilt im allgemeinen die Umschreibung von Robbins (1949), 16: "Economics is the science which studies human behaviour as a relationship between ends and scarce means which have alternative uses."

philosophisch-ethischer Sicht besteht ein unvermeidliches Spannungsverhältnis zwischen der regulativen Idee der rationalen Konsensfindung in der idealen (politisch-ökonomischen) Kommunikationsgemeinschaft und jeder faktisch erzielbaren kollektiven Präferenzordnung des "Wertschaffens" unter realen institutionellen und personellen Verständigungsbedingungen. Und dieses Spannungsverhältnis muss auch wirtschaftsethisch bzw. -theoretisch ausgehalten werden, es darf weder am empirischen Pol faktischer Präferenzäusserungen kurzgeschlossen werden, an dem der kritische Vernunftanspruch verloren geht (naturalistischer Fehlschluss), noch umgekehrt am rationalen Pol, an dem der ideale Rationalitätsanspruch zum Vorwand für die autoritative Missachtung der empirischen Präferenzäusserungen der Betroffenen würde (der rationalistische Sündenfall von Rousseau in seiner Demokratietheorie).³⁹

Aus der Einsicht, dass dieses unausweichliche, methodisch offen zu haltende Spannungsfeld zwischen der regulativen Idee rationaler Konsensfindung und pragmatisch möglichen Verfahren faktischer kollektiver Willensbildung auch für das (sozial-) ökonomische Rationalitätsproblem konstitutiv ist, ergibt sich die mögliche und notwendige zweifache Abgrenzung einer Vernunftethik des Wirtschaftens unter dem Horizont der sozialökonomischen Rationalitätsidee gegen beide konventionellen Ansätze der Wirtschaftsethik:

- Gegen das ökonomische Grundlegungsmodell der Wirtschaftsethik gewandt ist nun ersichtlich, dass der Rationalitätsanspruch jedes *faktischen* Konsens, selbst wenn er erzielt wird, stets ungewiss und nur eine Hypothese ist. Damit aber entfällt jeder vernünftige Grund, mit Buchanan jede beliebige gerade konsensfähige Präferenzäusserung in einer realen (u.d.h.: meist unvollständigen) Verständigungsgemeinschaft *unkritisch* zum ethisch und ökonomisch letztverbindlichen Wertkriterium des "Wertschaffens" zu erheben.
- Gegen das ausserökonomische "Anwendungsmodell" der Wirtschaftsethik ist hervorzuheben, dass die regulative Idee der sozialökonomischen Rationalität *kein neues autoritatives Moralprinzip* darstellt, aus dem rein deduktiv (theoretisch) irgendetwas fertig "Anwendbares" direkt abgeleitet werden könnte. Vielmehr muss der politisch-ökonomische Diskurs in der Praxis *praktiziert* werden - eine Konsequenz, die im Rahmen des vertragstheoretischen Ansatzes analog auch Buchanan durch den Uebergang von einem der Praxis "externen", (wohlfahrts-

³⁹ Zur diskursethischen Deutung des Demokratieproblems und dem "rationalistischen Sündenfall" von Rousseau vgl. Ulrich (1986), S. 305ff.

)theoretisch zu bestimmenden zum (praxis-) "internen" Rationalitäts- und Effizienzkriterium der Zustimmung aller Beteiligten gezogen hat.⁴⁰ Diese praktische Wendung des ökonomischen Rationalitätsproblems ist auch in der kritischen, diskursethisch aufgeklärten Variante gerade die paradigmatische Voraussetzung, die die politischen Ökonomen von der Notwendigkeit (oder Versuchung) befreit, sich bewusst oder unbewusst über die demokratisch-politische Willensbildung zu stellen und "Gott zu spielen", wie es Buchanan so treffend formuliert hat.⁴¹ Ein Rückfall des vernunftethischen Ansatzes in ein autoritatives Anwendungs- und Domestizierungsmodell, wie ihn Homann⁴² unter ausdrücklichem Bezug auf Habermas ebenso wie auf Kant befürchtet, ist also gar nicht möglich; vielmehr stimmen in diesem Punkt beide vorgestellten Ansätze von Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft - das (unkritische) Modell der ökonomischen Grundlegung der Ethik und das (kritische) Modell der philosophisch-ethischen Grundlegung der Ökonomie - durchaus überein.

Die eigentliche *Pointe* des vorgeschlagenen "dritten Wegs" der Wirtschaftsethik als sozialökonomischer Vernunftethik des "Werteschafterns" liegt darin, dass ihre grundlegende vernunftethische Idee, die regulative Idee sozialökonomischer Rationalität, selbst zum ethischen Massstab wird, von dem aus sie kritisch argumentiert. Damit überwindet sie die konventionelle Alternative der Wirtschaftsethik, entweder "rein ökonomisch" oder aber *gegen* die ökonomische Rationalität mit "ausserökonomischer" Moralität anzutreten; sie kann jetzt *für* mehr *wohlverstandene ökonomische Vernunft* argumentieren, da sie die ökonomische Rationalität selbst auf die Seite der ethisch-lebenspraktischen Vernunft zurückholt! Wofür sonst sollte denn eine wissenschaftliche Wirtschaftsethik argumentieren, wenn nicht für mehr lebenspraktische Vernunft in unserem "Werteschaftern"?

6. Zum Praxisbezug der Vernunftethik des Wirtschaftens

Angesichts der drängenden Herausforderungen der Zeit, die den Ruf nach einer neuen Wirtschaftsethik ausgelöst haben, mag sich die Frage aufdrängen, ob der hier

⁴⁰ Vgl. Buchanan (1977), 142. Vgl. auch Vanberg (1981), 28f.

⁴¹ Vgl. Buchanan (1977), 142.

⁴² Homann/Suchanek (1987), 108: "Eine kognitivistische Ethik, so unsere Vermutung, tendiert ... zum Anwendungsmodell im Verständnis von Wirtschaftsethik."

beschrittene Weg über die zunächst unvermeidlich abstrakt und handlungsfern erscheinende Grundlagendiskussion zum Vermittlungsproblem von ökonomischer Rationalität und Ethik sich praktisch lohnt, oder ob er nicht vielleicht einen unnötigen Umweg oder gar Abweg darstellt, auf dem die Praxisrelevanz der Wirtschaftsethik verlorengeht. Wäre es nicht nützlicher, sich "umweglos" möglichst schnell allen möglichen und unmöglichen wirtschaftsethischen Tagesfragen zuzuwenden und zu ihnen mit "gesundem Pragmatismus" Stellung zu beziehen?

Dagegen sprechen nicht nur die voraussichtlichen Ergebnisse, nämlich dass sich die Wirtschaftsethik allzu rasch im Gestrüpp parteipolitisch-weltanschaulicher Auseinandersetzungen verlaufen und damit wissenschaftlich diskreditieren würde, sondern auch grundsätzliche Ueberlegungen zum angemessenen Praxisbezug von Ethik. Ethik ist keine Sozialtechnologie zur "handfesten" Lösung konkreter Einzelprobleme. Es kann nicht ihre Sache sein, geschlossene Theorien liefern zu wollen, die sich mittels technologischer Transformation zweckorientiert "anwenden" liessen, denn "nur dann ist die philosophische Erörterung des sittlichen Handelns selbst ... von sittlicher Relevanz, wenn sie die sittliche Leistung zugleich transparent macht und freilässt".⁴³ M.a.W.: Die ethische Verantwortung des praktisch Handelnden lässt sich grundsätzlich niemals an die Wissenschaft delegieren; es wäre paradox, dieser erneut die Rolle einer moralischen Autoritätsinstanz zuschieben zu wollen, nachdem die vorangegangene Grundlagendiskussion die weitgehende Unbrauchbarkeit des autoritativen "Anwendungsmodells" von Ethik in einer modernen Gesellschaft aufgezeigt hat.

Der angemessene Praxisbezug von Wirtschaftsethik als sozialökonomischer Vernunftethik ist ein anderer; er liegt im methodischen Beitrag zu einem möglichst *reflektierten Umgang mit Praxisproblemen vernünftigen Wirtschaftens*, indem sie die normativen Voraussetzungen und die umfassenden Wertzusammenhänge des "Wertschaffens" erhellt. Ihre Sache ist es, diese Wertzusammenhänge in ihrer realen Komplexität, in ihrer Wichtigkeit und in der Vielfalt möglicher Aspekte und Perspektiven bewusst und verstehbar zu machen und - unter dem Horizont ihrer regulativen Idee vernünftigen Wirtschaftens - der Praxis neue *Denkmöglichkeiten* zu eröffnen, nicht aber gleich wieder neue *Denkzwänge* in Form "fester" Wertprinzipien und "abschliessender" Problemlösungen zu liefern. Es kommt darauf an, dass sie den wirtschaftsethischen Diskurs mit weiterführenden *Fragen* eröffnet; mit konkreten Antworten schliessen kann ihn nur die Praxis selbst.

Die sozialökonomische Rationalitätsidee kann dabei als kritisches Regulativ dienen,

⁴³ Höffe (1979), 72.

um elementare *Leitfragen* für den wirtschaftsethischen Diskurs innerhalb der ökonomischen Rationalitätsperspektive zu formulieren. Zu unterscheiden sind dabei drei Frageebenen:

a) Fragen zu den ökonomischen *Kategorien*, d.h. zum normativen Gehalt der verwendeten Grundbegriffe, z.B.:

- *Was für Werte* werden beim "Wertschaffen" geschaffen? Was gilt als "Nutzen", was als "Kosten", was als wirtschaftlicher "Erfolg"?
- *Für wen* werden Werte geschaffen, für wen ist eine wirtschaftliche Handlung "effizient"? Wer trägt welche sozialen Kosten?

b) Fragen zu den *Institutionen* des Wirtschaftens, insbesondere zu den Voraussetzungen und Verfahren rationaler politisch-ökonomischer Verständigung über die kollektive Präferenzordnung unter den jeweils Betroffenen, z.B.:

- Wer verfügt unter den Handlungsbetroffenen über Kommunikationsrechte und -chancen, wer hat zu seiner Betroffenheit "nichts zu sagen"? Was hat im Konfliktfall Vorrang: die faire Verständigung mit den "extern" Betroffenen oder die Verfügungsrechte der "Entscheidungsträger"?
- Was ist beispielsweise eine Unternehmung? Für wen soll sie, begriffen als sozialökonomische Wertschöpfungsveranstaltung,⁴⁴ welche Werte schaffen? Wer bestimmt, was als unternehmerischer Erfolg gilt? Welche Ansprüche von "Anspruchsgruppen" sind legitim? Wer kann in der unternehmenspolitischen Kommunikationsgemeinschaft mitreden, wer nicht?

c) Fragen zu den wirtschaftenden *Personen* (Menschenbild, Rollenverständnis, personale Ethik), z.B.:

- Menschenbild: Wer ist fähig, als mündiger Bürger mitzureden? Wo? Wie können wir die Freiheit des Bürgers umfassend schützen?
- Rollenverständnis: Was ist beispielsweise die sozialökonomische Aufgabe eines Managers in der Wertschöpfungsveranstaltung 'Unternehmung'? Worin gründet die professionelle Ethik des Managements?
- Verantwortung: Wer soll für wen Verantwortung tragen? Warum sind einige "verantwortungslos"? Ver-antwort-ung = Antwort geben vor wem?

⁴⁴ Vgl. dazu Ulrich (1987c), 420f.

Die aufgeworfenen Fragen haben selbstverständlich nur exemplarischen Charakter; sie bedürfen der Konkretisierung im situativen Problemzusammenhang. Die Fruchtbarkeit des wirtschaftsethischen Diskurses hängt davon ab, ob jeweils treffende Fragen gestellt werden, nicht unbedingt davon, ob "richtige" Antworten - wer bestimmt, was als richtig zu gelten hat? - gefunden werden.

Woran aber, wenn nicht an den Antworten, ist die Reflexionsqualität des wirtschaftsethischen Diskurses zu beurteilen? Wenigstens einige *Leitlinien* seien dazu abschliessend postuliert.

- (1) *Wirtschaftsethik als moderne Vernunftethik des Wirtschaftens macht Ernst mit der Ethik der Freiheit.*

"Der praktische Gebrauch der Vernunft *in Absicht auf die "Freiheit"* ist, in den Worten Kants,⁴⁵ der denknotwendige Kern jeder modernen, an möglichst metaphysikfreier, rationaler Argumentation interessierten Ethik - und hinter Kant kann auch eine moderne Wirtschaftsethik nicht mehr zurück. Angesichts der gegenwärtigen Strömungen des Zeitgeistes - auf der einen Seite das Wiederaufleben fundamentalistischer Totalitätsansprüche eines "metaphysischen Einheitsdenkens",⁴⁶ auf der anderen Seite Versuche der leichtfertigen "postmodernen" Verabschiedung aller universalistischen Vernunftansprüche der Moderne zugunsten eines (wiederum totalen) kulturellen und ethischen Relativismus - misst sich das Reflexionsniveau der Wirtschaftsethik m.E. wesentlich daran, ob sie in der Lage ist, jene vernünftigerweise unverzichtbaren normativen Verbindlichkeiten einer modernen Gesellschaft zu erhellen, die selbst noch die Voraussetzung einer aufgeklärten Ethik wohlverstandener, verallgemeinerungsfähiger Freiheit sind.

Die kommunikativ-ethisch fundierte Vernunftethik des Wirtschaftens hält an der Kant'schen Einsicht in den Zusammenhang von individueller Freiheit und ethisch-praktischer Vernunft fest, wendet sie aber selbst noch institutionalistisch. Das Kriterium der rationalen Konsensfindung über verallgemeinerungsfähige normative Ansprüche versteht sie als das kritische Regulativ, soweit es um die institutionelle Problematik fair verteilter sozialökonomischer *Lebenschancen* geht.⁴⁷ Innerhalb dieses

⁴⁵ Kant (1978), 101.

⁴⁶ Kritisch gegen die "Rückkehr zur Metaphysik" argumentiert Habermas (1988).

⁴⁷ Der Begriff der Lebenschancen, der auf Max Weber zurückgeht, spielt eine wesentliche Rolle in der Theorie der Gerechtigkeit als *Fairness* bei Rawls (1979). Vgl. auch Dahrendorf (1979). Zur Unterscheidung der Problematik fair verteilter Lebenschancen von derjenigen attraktiver Lebensformen vgl. Ulrich (1986), 356ff.

unverzichtbaren Rahmens einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft bedürfen dagegen individuelle Bedürfnispräferenzen, Wertorientierungen und *Lebensformen* keiner normativen Rechtfertigung, sie sind vielmehr freizugeben. Eine moderne Vernunftethik zielt also keineswegs auf eine Maximierung von normativen Konsens-zumutungen an den Bürger, sondern im Gegenteil auf die Klärung der *minimalen* normativen Verbindlichkeiten für alle, unter denen ein *Pluralismus* von Lebensformen (und Dissens von Weltanschauungen) sozialverträglich sind. Darin liegt die wohlverstandene *liberale* Qualität der sozialökonomischen Vernunftethik, die Qualität eines kritischen Liberalismus. Sie geht auch in dieser politisch-ethischen Hinsicht einen "dritten Weg".

- (2) *Wirtschaftsethik als sozialökonomische Vernunftethik bringt die kritische Kraft der sozialökonomischen Rationalitätsidee praktisch zur Geltung.*

Erinnern wir uns nochmals an den symptomatischen Ausgangspunkt des gegenwärtigen Rufs nach Wirtschaftsethik, nämlich das *moralische Dilemma*, vor dem Verantwortungsträger immer häufiger stehen: *entweder* der Moral *auf Kosten* der ökonomischen Sachlogik den Vorzug geben zu müssen oder umgekehrt. Für die Beurteilung der Reflexionskraft der Wirtschaftsethik wird es von grundlegender Bedeutung sein, wieweit sie in der Lage ist, die tieferen Gründe dieser merkwürdig eigensinnig gewordenen "Sachlogik" des Wirtschaftens zu durchschauen und Perspektiven der Vermittlung ihrer Leitideen ethischer Rationalität mit den Voraussetzungen der *Funktionsrationalität* eines modernen, leistungsfähigen, komplex arbeitsteiligen Wirtschaftssystems aufzuzeigen, so dass dieses funktional für lebenspraktisch vernünftige "Erfolgs"kriterien des Wertschaffens ist. Eine umfassende Konzeption sozialökonomischer "Rationalisierung" muss die Aspekte der kommunikativ-ethischen und der funktionalen Rationalisierung der Wirtschaft systematisch verbinden.⁴⁸

Vor allem aber zielt die Vernunftethik des "Wertschaffens" auf die fundamental-kritische Sensibilisierung dafür, dass *im Grunde* mit unserem Verständnis vom Wirtschaften etwas nicht ganz stimmt, solange ethisch-praktische Vernunft und ökonomische Rationalität einander entgegensetzen scheinen. Sie will in immer wieder anderen Praxiszusammenhängen bewusst machen, dass wirtschaftliche

⁴⁸ In dieser Richtung zielt ein Konzept von drei institutionellen Ebenen sozialökonomischer Rationalisierung, denen je eine unterschiedliche sozialökonomische Grundfunktion und ein ihr gemässer Rationalitätsaspekt zugeordnet wird. Vgl. Ulrich (1987a), 131 ff.; zur betriebswirtschaftlichen Rekonstruktion der ökonomischen Grundproblematik der Unternehmensführung im besonderen Ulrich (1988b).

Rationalität letztlich Vernunft ist - oder aber ökonomische Scheinrationalität, wenn unter *Oekonomismus* die falsche Verabsolutierung der "rein" ökonomischen Rationalitätsperspektive und damit der Verlust der lebenspraktischen Wert- und Sinnzusammenhänge der Kategorien des "Wertschaffens" verstanden wird. Wirtschaftsethik, so verstanden, ist eine unermüdliche Abschiedserklärung an den Oekonomismus mittels philosophisch rekonstruierter Kategorien "wertvollen" Wirtschaftens *innerhalb* der ökonomischen Rationalitätsperspektive.⁴⁹

(3) *Wirtschaftsethik soll "realistisch" sein.*

Gewiss - doch Vorsicht! Verwechseln wir nicht allzu oft unsere gewohnten und "bewährten" Denkmuster mit den wirklichen Realitäten der Zeit? Unser *Bild der Realität* ist stets selektiv, standpunktabhängig (perspektivisch) und werthaltig - die Ideologen sind bekanntlich immer die anderen... Realismus in der Wirtschaftsethik bedeutet, das zugrundegelegte Bild der Realität stets offen zu halten für veränderte Realitäten und neue Wertgesichtspunkte. Nur unter dieser Voraussetzung besteht die Chance, die normativen Grundlagen der Kategorien des ökonomischen Denkens realitätsgerecht zu überprüfen. (Wie sollte es beispielsweise gelingen, die moderne Grossunternehmung als sozialökonomische Wertschöpfungsveranstaltung in den herkömmlichen unternehmenstheoretischen Kategorien der Unternehmung als privater Erwerbsveranstaltung eines Eigentümer-Unternehmers angemessen zu erfassen?) Gerade um des Realitäts- und Praxisbezugs der Wirtschaftswissenschaften willen kommt es heute darauf an, den methodischen Umgang mit den sehr real gewordenen Wertfragen des Wirtschaftens *innerhalb* der ökonomischen Sachlogik wieder einzuüben und Chancen "wertvollen" Wirtschaftens in ihr zu suchen, statt nur gegen sie: *Wirtschaftsethik als (grundlagenkritische) Wirtschaftswissenschaft*.

Zum Realismus der Wirtschaftsethik gehört dann aber auch das Eingeständnis, dass ihre Aufgabe äusserst *schwierig* ist; sie kann nicht leichter sein als die sehr realen Schwierigkeiten des "Wertschaffens" es unter den Bedingungen sind, die wir uns in der "fortgeschrittenen" Industriegesellschaft mit ihren akuten Externalitätenproblemen *tatsächlich* eingehandelt haben.

Wirtschaftsethischer Realismus, so verstanden, erlaubt uns wohl kaum mehr den bequemen Rückzug auf das erzpragmatische Motto: *Primum vivere, deinde philosophari* (oder auf gut deutsch: Zuerst das Fressen, dann die Moral). Da die Wirtschaftsethik ohnehin mehr Fragen eröffnet als abschliessende Antworten liefert,

⁴⁹ Aehnlich Mittelstrass (1985), 31.

sei auch der vorliegende Grundlegungsversuch mit einer offenen Frage an den Zeitgeist beendet:

Befinden wir uns nicht zusehends häufiger in "Situationen ..., wo das 'Philosophieren' das einzige ist, was dem Leben weiterhilft"?⁵⁰ - *Primum philosophari, deinde vivere*?!

⁵⁰ Sloterdijk (1983), 50.

Literatur

- Albert, H. (1954), *Oekonomische Ideologie und politische Theorie*. Göttingen, 2. Aufl. 1972.
- Albert, H. (1961), Die Problematik der ökonomischen Perspektive. *Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft* 117, 438-467.
- Albert, H. (1976), Politische Oekonomie und rationale Politik, in: ders., *Aufklärung und Steuerung*, Hamburg, 91-122.
- Apel, K.-O. (1980), Die Konflikte unserer Zeit und das Erfordernis einer ethischpolitischen Grundorientierung, in: Apel, K.-O., u.a. (Hrsg.), *Praktische Philosophie/Ethik* 1, Frankfurt, 267-292.
- Apel, K.-O. (1986), Grenzen der Diskursethik? Versuch einer Zwischenbilanz. *Zeitschrift für philosophische Forschung* 40, 3-31.
- Arendt, H. (1981), *Vita activa oder Vom tätigen Leben*. Neuausgabe, München.
- Arrow, K.J. (1951), *Social Choice and Individual Values*. New York.
- Baumstark, E. (1835), *Kameralistische Encyclopädie*. Heidelberg/Leipzig.
- Biervert, B./Held, M. (Hrsg.) (1987), *Oekonomische Theorie und Ethik*. Frankfurt/New York.
- Biervert, B./Held, M. (Hrsg.), (1989), *Ethische Grundlagen der ökonomischen Theorie*. Eigentum, Verträge, Institutionen, Frankfurt/New York.
- Boulding, K.E. (1973), Oekonomie als eine Moralwissenschaft, in: Vogt, W. (Hrsg.), *Seminar: Politische Oekonomie*, Frankfurt, 103-125.
- Buchanan, J.M. (1975), *The Limits of Liberty. Between Anarchy and Leviathan*. Chicago/London.
- Buchanan, J.M. (1977), *Freedom in Constitutional Contract. Perspectives of a Political Economist*. College Station/London.
- Dahrendorf, R. (1979), *Lebenschancen. Anläufe zur sozialen und politischen Theorie*. Frankfurt.
- Dubiel, H. (1987), Die Oekologie der gesellschaftlichen Moral. *Merkur* 41, 1039-1049.
- Habermas, J. (1981), Die Moderne - ein unvollendetes Projekt, in: ders., *Kleine politische Schriften I-IV*, Frankfurt, 444-464.
- Habermas, J. (1988), Die Einheit der Vernunft in der Vielheit ihrer Stimmen. *Merkur* 42, 1-14.
- Hesse, H. (Hrsg.) (1988), *Wirtschaftswissenschaft und Ethik*. Berlin.
- Höffe, O. (1979), *Ethik und Politik. Grundmodelle und -probleme der praktischen Philosophie*. Frankfurt.
- Homann, K. (1988), Die Rolle ökonomischer Ueberlegungen in der Grundlegung der Ethik, in: Hesse (1988), 215-240.
- Homann, K./Hesse, H., et al. (1988), *Wirtschaftswissenschaft und Ethik*, in: Hesse (1988), 9-33.
- Homann, K./Suchanek, A. (1987), Wirtschaftsethik - Angewandte Ethik oder Beitrag zur Grundlegendiskussion?, in: Biervert/Held (1987), 101-121.

- Kant, I. (1978), Kritik der praktischen Vernunft/Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. Werkausgabe Bd. VII, hrsg. v. W. Weischedel, 4. Aufl., Frankfurt.
- Koslowski, P. (1988), Prinzipien der Ethischen Oekonomie. Tübingen.
- Krüsselberg, H.G. (1983), Property Rights-Theorie und Wohlfahrtsökonomik, in: Schüller, A. (Hrsg.), Property Rights und ökonomische Theorie, München, 45-77.
- Meran, J. (1987), Der Beitrag der Philosophie zu einer zeitgemässen Wirtschaftsethik, in: Priddat, B.P./Meran, J./Zundel, S., Oekologische Ethik der Oekonomie?, Schriftenreihe des Instituts für ökologische Wirtschaftsforschung, Heft-7, Berlin, 20-46.
- Mittelstrass, J. (1985), Wirtschaftsethik als wissenschaftliche Disziplin?, in: Enderle, G. (Hrsg.), Ethik und Wirtschaftswissenschaften, Berlin, 17-32.
- Myrdal, G. (1932), Das politische Element in der nationalökonomischen Doktrinbildung. Berlin, 2. Aufl. Bonn/Bad Godesberg 1976.
- Rawls, J. (1979), Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt.
- Riedel, M. (1979), Norm und Werturteil. Grundprobleme der Ethik. Stuttgart.
- Robbins, L. (1949), An Essay on the Nature and Significance of Economic Science. 2. Aufl. London.
- Rock, R./Rosenthal, K. (1986), Marketing = Philosophie. Frankfurt/Bern.
- Schumpeter, J.A. (1965), Geschichte der ökonomischen Analyse. 2 Bde., hrsg. v. E.B. Schumpeter, Göttingen.
- Sloterdijk, P. (1983), Kritik der zynischen Vernunft. Frankfurt.
- Ulrich, P. (1986), Transformation der ökonomischen Vernunft. Fortschrittsperspektiven der modernen Industriegesellschaft. Bern/Stuttgart. (3. Aufl. 1993).
- Ulrich, P. (1987a), Die Weiterentwicklung der ökonomischen Rationalität - Zur Grundlegung der Ethik der Unternehmung, Biervert/Held (1987), 122-149.
- Ulrich, P. (1987b), Wissenschaftstheoretische Grundfragen der Führungsforschung - Kritische Theorie, in: Handwörterbuch der Führung, hrsg. v. A. Kieser/G. Reber/R. Wunderer, Stuttgart, Sp. 2047-2058.
- Ulrich, P. (1987c), Die neue Sachlichkeit oder: Wie kann die Unternehmensethik betriebswirtschaftlich zur Sache kommen? Die Unternehmung 41, 409-424.
- Ulrich, P. (1988a), Unternehmensethik - diesseits oder jenseits der betriebswirtschaftlichen Vernunft?, in: Lattmann, Ch. (Hrsg.), Ethik und Unternehmensführung, Reihe 'Management Forum', Heidelberg, 96-116.
- Ulrich, P. (1988b), Betriebswirtschaftslehre als praktische Sozialökonomie, in: Wunderer, R. (Hrsg.), Betriebswirtschaftslehre als Management- und Führungslehre, 2. erweiterte Aufl., Stuttgart, 191-215.
- Ulrich, P. (1989), Diskursethik und Politische Oekonomie, in: Biervert, B./Held, M. (1989), 70-99.
- Weber, M. (1973), Die "Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: ders., Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, hrsg. v. J. Winckelmann, 4. Aufl., Tübingen, 146-214.
- Weisser, G. (1934), Wirtschaftspolitik als Wissenschaft. Erkenntniskritische Grundfragen der praktischen Nationalökonomie. Stuttgart.

- Vanberg, V. (1981), Liberaler Evolutionismus oder vertragstheoretischer Konstitutionalismus? Zum Problem institutioneller Reformen bei F.A. von Hayek und J.M. Buchanan. Tübingen.
- Ziegler, A. (1987), Unternehmensethik - Schöne Worte oder dringende Notwendigkeit? Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik an der Hochschule St. Gallen, Nr. 17, St. Gallen.

Bisher erschienene Beiträge und Berichte des Instituts für Wirtschaftsethik

(Preis: sFr. 15.--/ Stück + Versandkosten):

- Nr. 1 *Georges Enderle*: Wirtschaftsethik in den USA - Bericht über eine Studienreise, März 1983.
- Nr. 2 *Georges Enderle*: Business Ethics in the USA - Overview and Reflections, May 1983.
- Nr. 3 *Roland Kley*: John Rawls' Theorie der Gerechtigkeit - Eine Einführung, Oktober 1983.
- Nr. 4 *Wulf Gaertner*: Einige Theorien der Verteilungsgerechtigkeit im Vergleich, September 1984.
- Nr. 5 *Georges Enderle*: Sicherung des Existenzminimums für alle Menschen - eine Herausforderung für Ethik und Wirtschaftswissenschaft, September 1984.
- Nr. 6 *Gérard Gäfgen*: Die ethische Problematik von Allokationsentscheidungen - am Beispiel des Ressourceneinsatzes im Gesundheitswesen, Oktober 1984.
- Nr. 7 *Rupert Windisch*: Vermögensmaximierung als ethisches Prinzip?, Januar 1985.
- Nr. 8 *Jürgen Mittelstrass*: Wirtschaftsethik als wissenschaftliche Disziplin?, Januar 1985.
- Nr. 9 *Oswald Schwemmer*: Ökonomische Rationalität und praktische Vernunft oder: Kann man ethische Grundsätze zu Prinzipien ökonomischer Systeme machen?, April 1985.
- Nr. 10 *Franz Böckle*: Anthropologie und Sachgesetzlichkeit im Dialog zwischen Moraltheologie und Wirtschaftsethik, Mai 1985.
- Nr. 11 *Daniel Brühlmeier*: Politische Ethik in Adam Smiths 'Theorie der ethischen Gefühle', Dezember 1985.
- Nr. 12 *Georges Enderle*: Ein Leitbild für die Sicherung des Existenzminimums in der Schweiz, März 1986.
- Nr. 13 *Henk van Luijk*: When the Market Fails: The Morality of Economic Man, September 1986.
- Nr. 14 *Raymond E. Thomas*: The Role of Ethics in Business Management: A Changing European Scene, October 1986.
- Nr. 15 *Georges Enderle*: Problembereiche einer Führungsethik im Unternehmen, November 1986.
- Nr. 16 *Roland Kley*: Die Theorie des Verfassungsvertrags von James Buchanan - Darstellung und Kritik, April 1987.
- Nr. 17 *Albert Ziegler*: Unternehmensethik - schöne Worte oder dringende Notwendigkeit?, Juli 1987.
- Nr. 18 *Peter Ulrich*: Die neue Sachlichkeit oder: Wie kann die Unternehmensethik betriebswirtschaftlich zur Sache kommen?, Oktober 1987.
- Nr. 19 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik und ökonomische Rationalität - Zur Grundlegung einer Vernunftethik des Wirtschaftens, November 1987.
- Nr. 20 *Peter Ulrich*: Lassen sich Ökonomie und Ökologie wirtschaftsethisch versöhnen?, April 1988.
- Nr. 21 *Peter Ulrich*: Zur Ethik der Kooperation in Organisationen, Mai 1988.
- Nr. 22 *Martin Büscher*: Afrikanische Weltanschauung und Tiefenstrukturen der Probleme wirtschaftlicher Entwicklung, August 1988.
- Nr. 23 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik als Wirtschaftswissenschaft. Standortbestimmungen im Verhältnis von Ethik und Ökonomie, Oktober 1988.
- Nr. 24 *Ulrich Thielemann*: Ökologische Ethik - An den Grenzen der praktischen Vernunft, Oktober 1988.
- Nr. 25 *Josef Wieland*: Markt, Tausch, Preis und Ethik, November 1988.
- Nr. 26 *Thomas Dyllick*: Grundvorstellungen einer gesellschaftsbezogenen Managementlehre, November 1988.
- Nr. 27 *Wilfried Holleis*: Don Quijote und die Wirtschaftswissenschaften. Praktische Kritik an einer unpraktischen Wissenschaft - Eine wissenschaftliche Streitschrift, Januar 1989.
- Nr. 28 *Peter Ulrich*: Diskursethik und Politische Ökonomie, März 1989.
- Nr. 29 *Peter Ulrich*: The Social Contract Theory, Discursive Ethics, and Political Economy. Towards a critical conception of socio-economic rationality, May 1989. Second edition May 1990 (new translation from German).
- Nr. 30 *Peter Ulrich*: "Symbolisches Management?" Ethisch-kritische Anmerkungen zur gegenwärtigen Diskussion über Unternehmenskultur, Juli 1989.
- Nr. 31 *Martin Büscher*: Spannungsfelder der Wirtschaftsethik. Überlegungen zu gegensätzlichen Grundstrukturen, Juli 1989.
- Nr. 32 *Ulrich Thielemann*: Risiko oder Gefahr? Bedingungen des "Risiko-Dialogs" zwischen Unternehmung und Öffentlichkeit. Systemischer, moralischer oder nüchterner Blick auf die Unternehmung?, Oktober 1989.
- Nr. 33 *Martin Büscher/ Wilfried Holleis*: Die Kategorien "Wirtschaften" und "Werten". Zur methodologischen Grundlegung wertbewusster Wirtschaftswissenschaft, März 1990.
- Nr. 34 *Reinhard Pfriem*: Können Unternehmen von der Natur lernen? Ein Begründungsversuch für Unternehmensethik aus der Sicht des ökologischen Diskurses, April 1990.
- Nr. 35 *Ulrich Thielemann*: Die Unternehmung als ökologischer Akteur? Ansatzpunkte ganzheitlicher unternehmensethischer Reflexion. Zur Aktualität der Theorie der Unternehmung Erich Gutenbergs, April 1990.
- Nr. 36 *Martin Patzen*: Ein Überblick: Zur Diskussion des Adam-Smith-Problems, Mai 1990.
- Nr. 37 *Hans-Peter Studer*: Kehrseiten des Wohlstandes der Nationen. Das Werk von Adam Smith im Spiegel der modernen Überflussgesellschaft, Mai 1990.
- Nr. 38 *Peter Ulrich*: Korrektive, funktionale oder grundlagenkritische Wirtschaftsethik? Leitideen zu einer ethikbewussten Ökonomie, Juli 1990.
- Nr. 39 *Birger P. Priddat*: Arm und Reich. Zur Transformation der vorklassischen in die klassische Ökonomie. Zum 200. Todesjahr Adam Smiths, November 1990.
- Nr. 40 *Peter Ulrich*: Der kritische Adam Smith - im Spannungsfeld zwischen sittlichem Gefühl und ethischer Vernunft, November 1990.

- Nr. 41 *Thomas Kuhn*: Unternehmensführung in der ökologischen Krise. Überlegungen zu einer Dichotomisierung "umwelt"-bewussten Managements, Dezember 1990.
- Nr. 42 *Michael Nagler*: Wirtschaftsethik auf der Grundlage Kantischer Moralphilosophie, Februar 1991.
- Nr. 43 *Manfred Linke*: Demokratische Gesellschaft und ökologischer Sachverstand: Kann die Demokratie die ökologische Krise bewältigen, oder brauchen wir eine "Ökodiktatur"?, Mai 1991.
- Nr. 44 *Peter Ulrich*: Sozialverträglicher Technikeinsatz im Büro. Perspektiven ethikbewusster betriebswirtschaftlicher Rationalisierung, Mai 1991.
- Nr. 45 *Zeno Rohn*: Kann die in ihrem Kern anthropozentrische Diskursethik auch der Natur zu ihrem Recht verhelfen?, Juni 1991.
- Nr. 46 *Martin Büscher/ Michael von Hauff*: Entwicklungshilfe zwischen Kulturbegrenzung und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Problemfelder und wirtschaftsethische Ansatzpunkte, Juni 1991.
- Nr. 47 *Peter Ulrich*: Ökologische Unternehmungspolitik im Spannungsfeld von Ethik und Erfolg. Fünf Fragen und 15 Argumente, November 1991.
- Nr. 48 *Charles Graves*: Calvinist Ethics and Business Attitudes - Traces in Switzerland, Puritan England, and the USA, März 1992.
- Nr. 49 *Stephan Wittmann*: Die ökologischen Grenzen des globalen Wirtschaftswachstums - Umwelt und Entwicklung aus wirtschafts- und unternehmensethischer Perspektive, Mai 1992.
- Nr. 50 *Peter Ulrich/ Ulrich Thielemann*: Wie denken Manager über Markt und Moral? Empirische Untersuchungen unternehmensethischer Denkmuster im Vergleich, Juni 1992.
- Nr. 51 *Ulrich Thielemann*: Schwierigkeiten bei der Umsetzung ökologischer Einsichten in ökonomisches Handeln - ein wirtschaftsethischer Orientierungsversuch. Mit einer Auseinandersetzung mit Stephan Schmidheiny's "Kurswechsel", August 1992.
- Nr. 52 *Martin Büscher*: Economic Systems and Normative Fundaments. The Place of Economic Ethics in the System's Debate in Reference to a Social Market Economy, November 1992.
- Nr. 53 *Markus Kaiser*: Mitarbeiter-Erfolgsbeteiligung als sozialintegrativer Prozess - Theoretische Grundlegung und praktische Erfahrungen, Dezember 1992.
- Nr. 54 *H. Mano Solinski*: Perspektiven ethikbewussten Verhaltens in öffentlichen Verwaltungen der Schweiz. Überlegungen und Anregungen zur Einführung eines auf amerikanischer Erfahrung beruhenden Ethikverständnisses, Januar 1993.
- Nr. 55 *Peter Ulrich*: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik - ein Rahmenkonzept, März 1993.
- Nr. 56 *Vladimir Avtonomov*: Models of Man in Economic Science: A Historical Overview, April 1993.
- Nr. 57 *Peter Ulrich*: Wirtschaftsethik als Beitrag zur Bildung mündiger Wirtschaftsbürger. Zur Frage nach dem "Ort" der Moral in der Marktwirtschaft, Juli 1993.
- Nr. 58 *Klaus Wüthrich-Struller*: Aristoteles und die Bilanz - Über Moral und Unmoral hoher Gewinne, August 1993.
- Nr. 59 *Ulrike Knobloch*: Eine andere Wirtschaftsethik? Die Bedeutung der Frauenfrage für die Begründung einer grundlagenkritischen Wirtschaftsethik, September 1993.
- Nr. 60 *Christiane Uhlig/ Martin Büscher*: Systemtransformation und Homo oeconomicus. Institutionelle Voraussetzungen der Marktwirtschaft am Beispiel der Wirtschaftsgesinnung im russischen Kulturraum, Januar 1994.
- Nr. 61 *Adelheid Biesecker*: Lebensweltliche Elemente der Ökonomie und Schlussfolgerungen für eine moderne Ordnungsethik, Februar 1994.
- Nr. 62 *Peter Ulrich*: Integrative Wirtschaftsethik als kritische Institutionenethik. Wider die normative Überhöhung der Sachzwänge des Wirtschaftssystems, März 1994.
- Nr. 63 *Ulrich Thielemann*: Die Differenz von Vertrags- und Diskursethik und die kategorialen Voraussetzungen ideologiekritischer Wirtschaftsethik, März 1994.
- Nr. 64 *Markus Kaiser*: Grundriss eines wirtschaftsethisches reflektierten Konzepts der internen und aussengerichteten Unternehmungskommunikation, Mai 1994.
- Nr. 65 *Martin Büscher/ Ulrike Knobloch/ Kai H. Matthiesen/ Ulrich Thielemann*: Auf dem Weg zu einer integrativen Wirtschaftsethik. Beiträge zum Projekt wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagenreflexion, August 1994.
- Nr. 66 *Michael von Hauff/ Beate Kruse/ Arjan de Haan*: Die Systemtransformation in Indien unter Berücksichtigung ordnungspolitischer und soziokultureller Faktoren, September 1994.
- Nr. 67 *Ulrich Thielemann*: Integrative Wirtschafts- und Unternehmensethik als Reflexion des spannungsreichen Verhältnisses von Einkommensstreben und Moral. Zum Verhältnis von Wirtschaftsethik und philosophischer (Diskurs-)Ethik, November 1994.
- Nr. 68 *Peter Ulrich*: Führungsethik. Ein grundrechteorientierter Ansatz, Februar 1995.
- Nr. 69 *Stephan Wittmann*: Ethik-Kodex und Ethik-Kommission. Ansätze zur Institutionalisierung von Unternehmensethik, Juni 1995.
- Nr. 70 *Peter Ulrich*: Unternehmensethik und "Gewinnprinzip". Versuch der Klärung eines unerledigten wirtschaftsethischen Grundproblems, Juli 1995.